

Erdverbunden

Eine neue Politik für unsere Böden



Inhaltsverzeichnis

Dünnhütiger Tausendsassa

Einstiege	12
Die Ernte einfahren	20
Das „Internationale Jahr des Bodens 2015“ <i>Von Frank Glante und Franz Makeschin</i>	

Boden der Tatsachen

Eine mehrdeutige Beziehung	28
Kulturgeschichte und Bodenwahrnehmung <i>Von Nikola Patzel</i>	
Der Stiefkind-Rolle entwachsen	35
Bekanntheitsgrad und Akzeptanz von Bodenschutz <i>Von Gabriele Broll</i>	
Ein weitgehend unbestelltes Feld	40
Bodenschutz in Deutschland und Europa <i>Von Reinhard Gierse und Michael Heuer</i>	
Beharrliches Pflügen	46
Bodenschutz in der Europäischen Union <i>Von Luca Montanarella</i>	
Boden gut gemacht?	51
Die Nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen <i>Von Knut Ehlers</i>	

Übernutzte Erdkruste

- 58 **Bodenlos**
Landegradierung als Ursache für Migration
Von Robert Habeck
- 63 **O tempora, o moores!**
Böden im Klimawandel
Von Annette Freibauer
- 69 **Wettlauf ums Ackerland**
Land Grabbing in Deutschland
Von Uwe Greff
- 75 **Land unter**
Globaler Flächenverbrauch
Von Christine Chemnitz

Boden der Zukunft

- 82 **Es lebe die Vielfalt!**
Ansätze zur bodenschonenden Landwirtschaft
Von Hans R. Herren und Samuel T. Ledermann
- 87 **Raus aus dem Lagerdenken!**
Zwei Standpunkte zur Nachhaltigen Intensivierung
Von Annette Piorr und Steffen Pingel
- 97 **Big Data und dickere Kartoffeln**
Boden 4.0
Von Hubert Wiggering
- 103 **„Wir können ja nicht einfach aufgeben“**
Herausforderungen nationaler und internationaler Bodenschutzpolitik
Ein Interview mit Günther Bachmann

Impulse

Projekte und Konzepte 108

Medien 119

Spektrum Nachhaltigkeit

Der lange Weg zum Konsens 124
 Abschlussbericht der Endlagerkommission
Von Armin Grunwald

Die Infrastruktur, die wir nicht wollen 128
 OECD-Empfehlungen für die G20
Von Nancy Alexander und Motoko Aizawa

Mentale Infrastrukturen *revisited* 132
 Analyse der Wachstumskultur
Von Christoph Sanders

Und täglich grüßen die 1950er 136
 Der Wohnsektor und die Nachhaltigkeit
Von Uwe Scheibler

Das Wesen der Farbe Grün 140
 Spirituelle Ökologie
Von Peter Erlenwein

Rubriken

Editorial 7

Impressum 144

Vorschau 145

Für ihr finanzielles und inhaltliches Engagement sowie die gute Zusammenarbeit danken wir dem Umweltbundesamt und der agrathaer GmbH.

Umwelt 
Bundesamt
agrathaer
 Strategische Landnutzung

Land Grabbing in Deutschland

Wettlauf ums Ackerland

Von Uwe Greff

Seit der Finanzkrise 2008 boomen weltweit Investitionen in Land und Wälder. Boden für die landwirtschaftliche Nutzung wird auch hierzulande knapp und entsprechend teuer. Vor allem die Fläche für Bio-Lebensmittel hält kaum Schritt mit dem steigenden Bedarf. In absehbarer Zeit wird sich zudem das Land-Pächter-Verhältnis umkehren – dann gibt es zwar wieder Land zu kaufen, aber zu wenige Landwirte, die es bewirtschaften.

— In den 1990er-Jahren bewegte sich die Umlaufrendite am deutschen Kapitalmarkt meist um die sechs Prozent. Damals interessierte sich kaum jemand für Land als Geldanlage. Über Jahrzehnte war Land in vielen Gegenden kaum veräußerbar. Viele Flächen wurden sogar kostenlos verpachtet, damit die Fläche überhaupt bewirtschaftet wurde. Die Landwirte und Landwirtinnen waren meist nur in geringem Umfang mit der Sicherung von Land beschäftigt.

Das änderte sich schlagartig 2008 mit der Finanzkrise. Seitdem hat weltweit ein Wettlauf um Agrarflächen eingesetzt und das Schlagwort Land Grabbing macht seitdem die Runde. Staaten und Unternehmen kauften großflächig Land auf, um Agrartreibstoffe oder Nahrungsmittel anzubauen – oder einfach nur um zu spekulieren. Nahrungsmittel wurden knapp, ihre Preise schossen in die Höhe, die Zahl der Hungernden nahm weltweit zu. Die Vereinten Nationen haben 2010 mit der Veröffent-

lichung der „Guiding Principles on Large Scale Land Based Investments“, den Richtlinien für Landinvestitionen im großen Stil, reagiert. Diese freiwillige Selbstverpflichtung ist jedoch wenig bekannt und wirkt allenfalls in homöopathischen Dosen.

Von dem US-amerikanischen Investor Warren Buffett stammt der Ausspruch: „You buy 100 acres of farm land and it will produce for you every year. You can buy more farmland, and all kinds of things, and you still have 100 acres of farmland at the end of 100 years.“ (1) Und so wurde nach der Finanzkrise denn auch häufig empfohlen, in Land als risikolose Beimischung in einem Vermögenanlage-Portfolio zu investieren. Auch in Deutschland haben sich Privatpersonen, Unternehmen und Unternehmer(innen) in den vergangenen Jahren Wald, Land oder sogar einen Hof gekauft. Inzwischen ist es Mode geworden, einen Hof oder Wald nicht allein unter dem Aspekt finanzieller Sicherheit zu betrachten, sondern mit dem Blick auf die Verbesserung der Nachhaltigkeitsbilanz eines Unternehmens oder als Angebot für Kund(inn)en, die Flächen für Events zu nutzen.

Diese sogenannten außerlandwirtschaftlichen Investoren, also Personen und Unternehmen, die mit Kapital investieren, das nicht in der Landwirtschaft erwirtschaftet wurde, sind mittlerweile ein wichtiger Einflussfaktor auf dem Boden- und Pachtmarkt, auch in Deutschland. Im Jahr 2015 hat der Bericht der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Bodenmarktpolitik die große Zahl und die Vielfalt der Einflussfaktoren auf die Boden- und Pachtpreise umfangreich aufgelistet. (2) Auf Basis des Berichts lassen sich mögliche Verbesserungen von Transparenz, eine Weiterentwicklung des landwirtschaftlichen Bodenrechts und flankierende Maßnahmen erörtern respektive im Ordnungs-, Steuer- und Verwaltungsrecht umsetzen. Doch es ist ein langer Weg, bis Veränderungen sichtbar werden; insbesondere solange es kein gemeinsames gesellschaftliches Bild über die Landwirtschaft der Zukunft in Deutschland als Leitlinie gibt.

Keine Handelsware, sondern Lebensgrundlage

Die pro Jahr in Deutschland verkauften Grundstücke belaufen sich auf weniger als 0,3 Prozent der gesamten Fläche. Über 60 Hektar gehen der Landwirtschaft nach wie vor pro Tag verloren, weil sie zu Siedlungszwecken bebaut werden. Daher wird der Kampf um die wenigen Grundstücke, die überhaupt verkauft werden, weiter gehen. Den Befürworter(inne)n von Knappheitspreisen, die aufgrund des hohen Inte-

resses an einem knappen Gut entstehen, ist entgegenzuhalten, dass Land, Grünland und Ackerboden keine Handelsware sind, sondern Lebensgrundlage. Verantwortliches Handeln in puncto Boden heißt achtsam mit dem Boden umzugehen, die Bodenfruchtbarkeit zu steigern und einen gerechten Zugang für die Menschen, die auf ihm leben, zu sichern. Artikel 14 des Grundgesetzes besagt: Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.

Schon immer haben Menschen den Quereinstieg in die Landwirtschaft gesucht, wobei die Motive meist vielschichtig und nicht immer nur vom Kapital getrieben waren. Bei einer Fahrt durch das Land Brandenburg begegnen einem heute noch Namen von landwirtschaftlich tätigen Unternehmern aus dem 19. Jahrhundert: 1892 erwarb beispielsweise der Mitinhaber des Berliner Bankhauses Mendelssohn & Co., Kommerzienrat Ernst Mendelssohn-Bartholdy, Urenkel des Philosophen Moses Mendelssohn und Neffe des Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy, das Gut Börnick bei Bernau. Kommerzienrat Max Francke erbaute 1908 das Herrenhaus auf Gut Herzfelde. Im Jahr 1866 kaufte Albert Borsig, dessen Maschinen- und Lokomotivenfabrik direkt an der Berliner Zollmauer stand, dem verschuldeten Grafen von Itzenpitz das Gut und den Park am Behnitzer See ab und baute einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb auf. Dieser Trend, dass verschiedene Unternehmerfamilien im 19. Jahrhundert verstärkt in die Landwirtschaft investierten, zeigt Parallelen zur heutigen Entwicklung. Die unsichere Wirtschafts- und/oder politische Lage machte eine Investition in Sachwerte attraktiv. Hinzu kam wohl auch eine Rückbesinnung auf das Land und eine Abkehr von den Städten.

Wenn Höfe sterben

Doch es kommt nicht darauf an, woher das Kapital stammt – auch viele Modellbetriebe sind nach der Wende in Ostdeutschland mit außerlandwirtschaftlichem Kapital aufgebaut worden –, sondern mit welchem Motiv und in welcher Art Landwirtschaft betrieben wird. Ökologisch und sozial eingebunden mit einem hohen Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung in der Region sind wichtige Stichworte zur Bewertung, nicht nur das Eigentum.

Dann gibt es natürlich auch noch die Sicht der Landwirte und Landwirtinnen: Bis 2012 ist diese Gruppe angesichts rasant gestiegener Preise für landwirtschaftliche

„ Nur 6,3 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Fläche in Deutschland wird biologisch bewirtschaftet. “

Güter selbst sehr stark als Käufer(innen) aufgetreten; teilweise entstand der Eindruck, dass alles zu jedem Preis ge- und verkauft wurde. Hier haben inzwischen die gesunkenen Getreide- und Milchpreise mindestens punktuell für eine Beruhigung gesorgt, aber auch ordnungspolitische Maßnahmen wie die Verbesserung des Tier-schutzes und die Eindämmung des Gülletourismus zeigen erste Erfolge auf dem Bodenmarkt. Die Qualität des Landes rückt bei der Preisbildung allmählich wieder in den Blickpunkt und erste Nachrichten tauchen bereits auf, dass in strukturschwachen Regionen Land, wie in den 1990er-Jahren, Pächter(innen) sucht und nicht findet. Es ist davon auszugehen, dass sich der Bodenmarkt in den kommenden Jahren beim Grünland, bei Grenzertragsstandorten und in strukturschwachen Regionen wieder deutlich beruhigen wird.

Während das Land Grabbing im globalem Süden weiterhin für Schlagzeilen sorgt, liest man vergleichsweise wenig über das Höfesterben hierzulande oder darüber, dass junge Landwirtschaft Betreibende an einem bestimmten Ort keine (weiteren) Grundstücke zum Kauf oder zur Pacht finden (vgl. S. 114 f.). Seit 2009 haben allein über 20.000 Milchbauern und -bäuerinnen in Deutschland ihren Betrieb aufgegeben, insgesamt ist die Zahl der Höfe von 1,7 Millionen im Jahr 1949 auf rund 290.000 im Jahr 2014 zurückgegangen. Die einen können wegen zu niedriger Lebensmittelpreise nicht überleben, die anderen können sich deswegen kein Land leisten. Der Anteil am Haushaltseinkommen für Lebensmittel ist von 44 Prozent im Jahr 1950 auf 13 Prozent im Jahr 2014 gesunken. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung hat die Deutschen gerade in der Milchkrise vom Sommer 2016 daran erinnert, dass ein niedriger (Milch-)Preis einen hohen Preis nach sich ziehen kann: Eine Kultur stirbt. Wohlgermerkt eine Kultur, an der großes Interesse besteht, denn immer mehr Menschen wünschen sich in Deutschland produzierte Bio-Lebensmittel. Doch die Bio-Anbaufläche wächst nicht proportional zur Nachfrage. Nur 6,3 Prozent der

gesamten landwirtschaftlichen Fläche in Deutschland wird biologisch bewirtschaftet. Vom Ziel der Bundesregierung, diesen Anteil auf 20 Prozent zu erhöhen, sind wir noch immer weit entfernt. Es reicht nicht aus, auf weitere politische Maßnahmen zu warten. Grundstückseigentümer(innen), Bodenliebhaber(innen), Kapitaleigner(innen) könnten selbst für mehr Bio-Anbaufläche sorgen.

Hühner-Darlehen und Kuh-Aktien

Ein Drittel aller Landwirte und -wirtinnen ist älter als 55 Jahre, daher ist zu erwarten, dass in den kommenden Jahren eine Vielzahl von Höfen altersbedingt verkauft werden wird – insbesondere auch Bio-Höfe. Außerdem erben immer mehr Menschen Land und trennen sich von ihm, da ihnen der Bezug dazu fehlt. Viele, die Einzelgrundstücke verkaufen, sind Nachfolger(innen) derjenigen Generation, die im 20. Jahrhundert ihre eigene landwirtschaftliche Betätigung eingestellt und die Flächen verpachtet hat. Das Problem daran ist, dass zu wenige Landwirte und -wirtinnen nachkommen, um diese Betriebe zu übernehmen. Dies wird in den Folgejahren den Strukturwandel weiter vorantreiben.

Durch das schiefe Zahlenverhältnis zwischen abzugebenden Höfen und zukünftigen Junglandwirt(inn)en steigt allerdings auch die Auswahlmöglichkeit, wobei es neben einer regionalen Flexibilität auch oft einer guten Portion Pioniergeistes bedarf, um diese Chancen zu ergreifen. Dabei darf nicht verschwiegen werden, dass es alternative Finanzierungsansätze braucht, um die Jungen bei diesen Übergaben zu unterstützen, da sie den Kapitalbedarf meist nicht allein decken können. Eine Vielzahl regionaler Initiativen sind in den vergangenen Jahrzehnten entstanden, um gemeinsam Lösungen zu schaffen. Vom Hühner-Darlehen über die Kuh-Aktie zur Finanzierung eines konkreten Hofkaufs, von solidarischen Landwirtschaftsgemeinschaften bis hin zur Vernetzung aller Akteure der Wertschöpfungskette in einer Region sind vielfältige Formen entstanden und erprobt. Es braucht aber mehr Mut vonseiten der Landwirte und -wirtinnen, diese Wege auch zu nutzen, und mehr Menschen, die sich dafür interessieren, wo und wie ihre Lebensmittel hergestellt werden.

Um die notwendigen Veränderungen in der Landwirtschaft sinnvoll und aktiv zu gestalten, wurde 2015 die BioBoden Genossenschaft gegründet. Sie engagiert sich bundesweit für den Ausbau der Bio-Anbaufläche sowie die dauerhafte Sicherung

bestehender Bio-Anbauflächen und Bio-Höfe, indem sie diese erwirbt und Landwirt(inn)en, die kein eigenes Kapital haben, zur Bewirtschaftung zur Verfügung stellt. Wer BioBoden-Flächen bewirtschaftet, ist dazu verpflichtet, dies nach den strengen Grundsätzen eines Öko-Anbauverbandes zu tun. Im Gegenzug wird die BioBoden-Genossenschaft aktiv, wenn die Landwirte und -wirtinnen (mehr) Land benötigen. Durch ihre Arbeit entzieht die Genossenschaft dem Markt sukzessive Boden als Spekulationsmasse. Über 2.000 Genossenschaftsmitglieder übernehmen Verantwortung für ihren Konsum landwirtschaftlicher Produkte, indem sie Mitglied werden und so das Kapital zur Erweiterung der Bio-Anbaufläche langfristig bereitstellen. Eine Veränderung ist möglich. Die vielen Beispiele bürgerschaftlichen Engagements zeigen, dass man etwas tun kann, ohne auf die Politik zu warten. Gleichzeitig braucht es aber flankierende politische Maßnahmen, wie im Bodenbericht für die Agrar-Minister-Konferenz dargestellt. Das wäre auch unter Berücksichtigung von sozialen und ökologischen Gesichtspunkten beim Umgang mit Grundvermögen im Eigentum öffentlicher Institutionen möglich. —

Anmerkungen

- (1) „Kaufe hundert Morgen Farmland und du wirst jedes Jahr ernten können. Du kannst natürlich noch mehr Farmland kaufen und jede Menge anderer Dinge, aber was du nach hundert Jahren noch hast, das sind die hundert Morgen.“
- (2) Bogner, Marcus (2016): Ich bin so frei. Mein gutes Leben als Selbstversorger. München.



Welchen Boden beackern Sie am liebsten?

Überall dort, wo ich für andere den Boden bereiten kann.

Zum Autor

Uwe Greff, geb. 1963, Bank- und Diplomkaufmann, hat bei einer Sparkasse, einer Geschäfts-

bank und der GLS Bank gearbeitet. Er ist Gründungsvorstand der BioBoden eG.

Kontakt

Uwe Greff
BioBoden Genossenschaft eG
Christstr. 9
D-44789 Bochum
Fon ++49/(0)234/41 47 02 00
E-Mail uwe.greff@bioboden.de